

# Steueroptimierung

## auf Kosten der Ärmsten



Blick über die 12 500 Hektar umfassende Palmölplantage der Socfin Agricultural Company SAC in Sahn Malen, Sierra Leone. Die hohen Bäume im Hintergrund zeigen die Lage der Dörfer innerhalb des Konzessionsgebiets. © Maja Hitij

**Zusammenfassung\*** Der vorliegende Bericht befasst sich mit der Steuerstrategie des Agrarkonzerns Socfin. Er zeigt auf, wie multinationale Unternehmen ihre Gewinne aus der Produktion von Rohstoffen in Afrika und Asien direkt in Tiefsteuergebiete wie die Schweiz verschieben. Solche Strategien sind höchst ungerecht, auch wenn sie sich an die OECD-Regeln halten und im Einklang mit den aktuellen Steuervorschriften stehen. Diese Form der Steuervermeidung geht Hand in Hand mit der Abschöpfung von Gewinnen auf Kosten der Menschen in den Produktionsländern. Ein zentraler Pfeiler dieses Systems ist die von der Schweiz praktizierte Tiefsteuerpolitik für multinationale Konzerne.

### 1 Socfin – ein bemerkenswertes Beispiel

Der Socfin-Konzern ist ein in Luxemburg eingetragenes Agrarunternehmen, das Kautschuk und Palmöl für den Weltmarkt produziert und vermarktet. In Afrika und Asien besitzt es Konzessionen für mehr als 383 000 Hektar Land, was fast der Fläche des Ackerlandes in der Schweiz entspricht. Das Konzern-Management ist seit 2010 in Freiburg (CH) angesiedelt – dies nicht zuletzt aus steuerlichen Gründen.

Ein grosser Teil der Gewinne, die Socfin auf seinen Plantagen erwirtschaftet, landet bei den Tochtergesellschaften in der Schweiz, wo er mit weniger als 14 Prozent besteuert wird. Die Studie zeigt anhand einer detaillierten Analyse von Socfins Geschäftsberichten, wie diese Gewinne aus den Produktionsländern verschoben werden können, um die dort viel höheren Steuern zu vermeiden. Solche Gewinnverschiebungen und Steuervermeidungspraktiken sind nicht in jedem Fall illegal, aber sie wirken den Anstrengun-

gen für globale Gerechtigkeit entgegen. Die im Bericht dokumentierten Fälle von Menschenrechtsverletzungen und Verstössen gegen die Gemeinschaftsrechte im globalen Süden veranschaulichen zudem ein Geschäftsmodell, das den (Schweizer) Profit über die Bedürfnisse der Menschen in Afrika und Asien stellt.

Die im Bericht beschriebenen Strategien der Gewinnverschiebung sind weder neu noch unüblich. Wegen dessen kolonialer Geschichte und weil der Konzern detaillierte Informationen über seine Geschäfte veröffentlicht, kann am Beispiel von Socfin aber besonders anschaulich gezeigt werden, wie das derzeitige Steuersystem die globale Ungleichheit fördert.

### Recherchen und Belege

Die Fallrecherchen für diesen Bericht wurden vom Centre for Research on Multinational Corporations (SOMO) und dem Netzwerk Steuergerechtigkeit durchgeführt. Die beiden gemeinnützigen Organisationen haben sich auf die Analyse der Geschäftspraktiken multinationaler Unternehmen sowie das Thema Steuergerechtigkeit spezialisiert.

Ihre Analysen basieren auf öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten, die für die meisten Tochtergesellschaften von Socfin in detaillierter Form verfügbar sind. Die einzige grosse Ausnahme bilden die Unternehmen in der Schweiz, wo im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Ländern die Veröffentlichung von detaillierten Geschäftsberichten nicht vorgeschrieben ist. Informationen über die Schweizer Tochtergesellschaften von Socfin können daher nur aus den Berichten in anderen Ländern abgeleitet werden. Für

das Kapitel über Landrechtsverletzungen, prekäre Arbeitsbedingungen und nicht eingehaltene Versprechen auf den Plantagen in Kambodscha, Liberia und Sierra Leone stützt sich der Bericht auf bereits anderswo dokumentierte und veröffentlichte Informationen.

## 2 Gewinnverschiebung in die Steueroase Schweiz

Heute wird ein Drittel des Welthandels innerhalb der Strukturen multinationaler Konzerne abgewickelt, und nicht mehr zwischen unabhängigen Unternehmen. Für die Steuerbehörden ist es überall auf der Welt schwierig sicherzustellen, dass sich die Konzerne mit den von ihnen berechneten Preisen an die globalen Regeln halten. Häufig führen die von den Unternehmen festgesetzten Preise zu Gewinnverschiebungen. Eine Studie aus dem Jahr 2019 schätzt, dass jährlich Gewinne in der Höhe von 80 Milliarden Euro aus Entwicklungsländern in Niedrigsteuergebiete wie die Schweiz verlagert werden, wodurch 27 Milliarden Euro an Steuereinnahmen verloren gehen.

Multinationale Unternehmen nutzen verschiedene Methoden, um Gewinne aus Hoch- in Niedrigsteuerländer zu verlagern, oft mithilfe konzerninterner Transaktionen zwischen zwei Ländern. Weil der konzerninterne Handel steuerliche Auswirkungen hat, besteht ein deutliches Risiko, dass dieser von Unternehmen missbraucht wird. Deshalb hat die OECD Richtlinien erstellt, die den Regierungen helfen, systematisch zu beurteilen, ob ein von einem Unternehmen verwendeter Verrechnungspreis fair ist. Dennoch sind Gewinnverschiebungen nach wie vor weit verbreitet und von grosser Bedeutung.

## METHODEN DER GEWINNVERSCHIEBUNG UND STEUERVERMEIDUNG DURCH MULTINATIONALE KONZERNE

### 1. Preismanipulationen beim konzerninternen Warenhandel.

Wenn die Tochtergesellschaft im Hochsteuerland Waren an die Tochtergesellschaft im Niedrigsteuerland verkauft, kann der Preis für diese Waren zu hoch oder zu niedrig angesetzt werden. Dadurch kann der Konzern bestimmen, wo die Gewinne anfallen.

### 2. Gebühren für Management und technische Dienstleistungen.

Wann immer die Tochtergesellschaft im Niedrigsteuerland der Tochtergesellschaft im Hochsteuerland eine Entschädigung für technische Dienstleistungen in

Rechnung stellt, können diese Kosten überhöht sein oder eingefordert werden, ohne dass eine technische Dienstleistung tatsächlich erbracht wurde.

### 3. Konzerninterne Darlehen und Cash-Pooling.

Gewährt eine Tochtergesellschaft im Niedrigsteuerland einer Tochtergesellschaft in einem Hochsteuerland ein Darlehen, können die Zinszahlungen vom steuerpflichtigen Einkommen im Hochsteuerland abgezogen werden.

### 4. Holdingstrukturen

werden häufig in Ländern eingerichtet, die ein

für den Konzern vorteilhaftes Netz an bilateralen Doppelbesteuerungsabkommen und lasche Regeln haben. Damit können die Quellenbesteuerung von Dividenden oder die Kapitalertragssteuern beim Verkauf von Vermögenswerten in Hochsteuerländern vermieden werden.

### 5. Patente, Softwarelizenzen, Marken etc.

Geistiges Eigentum ist oft schwer zu bepreisen und kann leicht in Niedrigsteuerländer verlagert werden. Den Tochtergesellschaften in Hochsteuerländern werden dafür überhöhte Lizenzgebühren in Rechnung gestellt.

**Interagierende Tochtergesellschaften**

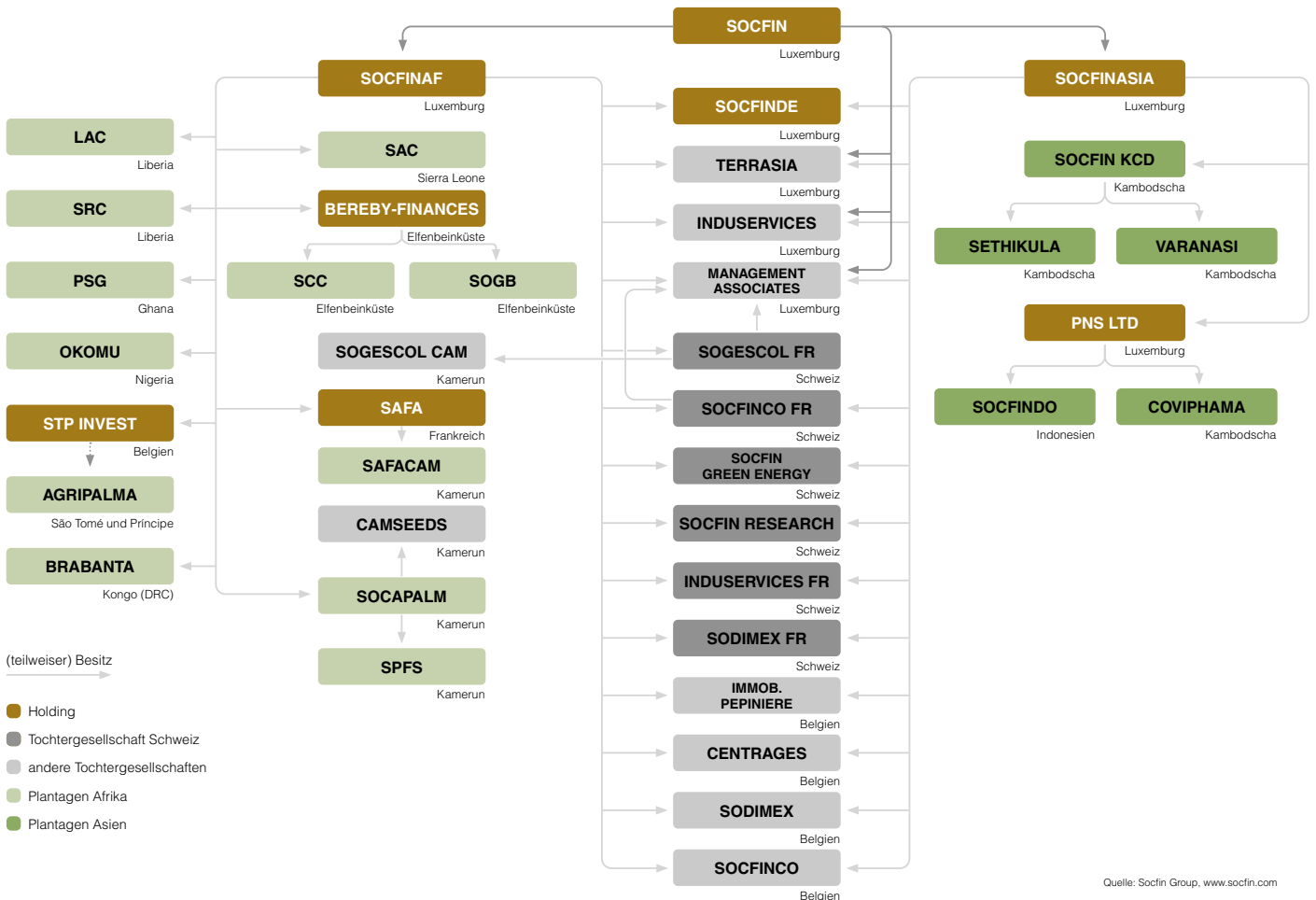
Die Struktur des Socfin-Konzerns ist komplex. Ein Teil des Kautschuks und möglicherweise auch des Palmöls, das die Socfin-Tochtergesellschaften in Afrika und Asien produzieren, wird mithilfe der Schweizer Socfin-Tochter Sogescol FR vermarktet. Socfinco FR, eine weitere Schweizer Tochtergesellschaft, leistet technische, landwirtschaftliche und finanzielle Unterstützung für die Socfinplantagen. InduserVICES FR und Sodimex FR sind zwei weitere in der Schweiz ansässige Tochtergesellschaften, die ebenfalls mit anderen Tochtergesellschaften zusammenarbeiten.

Die Geschäftsergebnisse der Socfin-Plantagen, der sogenannten produzierenden Tochtergesellschaften, scheinen über die Jahre hinweg mit der Profitabilität von Sogescol FR zusammenzuhängen. Die detaillierte geografische Segmentberichterstattung der Hauptholding Socfin und von Socfinaf, der Holdinggesellschaft für die afrikanischen Tochtergesellschaften, gibt Aufschluss über die Struktur und den Umfang solch konzerninterner Transaktionen. So verringern beispielsweise die Kosten, die Sogescol FR für seinen Beitrag zur Vermarktung von Kautschuk verrechnet,

die Einnahmen der für die Produktion zuständigen Tochtergesellschaften – auch wenn der Kautschuk nie physisch in die Schweiz gelangt. Laut Auskunft von Socfin gibt es für diese Abgaben legitime Gründe wie Transportkosten. Die Analyse in dieser Studie zeigt jedoch, dass Gewinne in der Höhe, wie sie Sogescol FR ausweist und die anhaltenden Verluste, vor allem in älteren Plantagen wie LAC in Liberia, klare Hinweise auf Gewinnverschiebungen sind.

Zusammengenommen lassen die Zahlen aus den verschiedenen Geschäftsberichten der Tochtergesellschaften den Schluss zu, dass von Socfins Gesamteinnahmen in der Höhe von 605 Millionen Euro mehr als 100 Millionen Euro in Europa landen, grösstenteils in der Schweiz. Socfin erklärt dies in seiner Antwort damit, dass ein Teil dieser europäischen Einnahmen die Kosten für den Transport der Rohstoffe decken würden. Dies steht im Gegensatz zu Socfins Segmentberichterstattung, wonach nur 8 Millionen Euro der externen Einnahmen tatsächlich aus Europa stammen. Dies bedeutet, dass sich der Rest der über 100 Millionen Euro aus Prämien für den konzerninternen Handel und Kosten für konzerninterne Dienstleistungen zusammensetzt.

**STRUKTUR DES SOCFIN-KONZERNS**



Quelle: Socfin Group, www.socfin.com

## GEWINN PRO MITARBEITER:IN 2020<sup>1</sup>

	Gewinne <sup>2</sup>	Mitarbeitende	Steuersatz (frühere Steuersätze)	Gewinn pro Mitarbeiter:in (geschätzt)
<b>Belgien</b>	293 534 €	21 <sup>3</sup>	25 % (29,58%)	13 978 €
<b>Schweiz</b>	5 340 287 €	46 <sup>4</sup>	13,72 % (9,19–19,89 %)	116 093 €
<b>EUROPA</b>	5 995 542 €	67 <sup>5</sup>	14–28 %	89 486 €
<b>AFRIKA</b>	31 056 784 €	18 910 <sup>6</sup>	25–33 %	1 642 €

Zur weiteren Veranschaulichung möglicher Gewinnverlagerungen analysiert der Bericht das Verhältnis zwischen Gewinn und Mitarbeitenden bei den Tochtergesellschaften in den verschiedenen Ländern, wo Socfin tätig ist: Die Gewinne im Verhältnis zur Anzahl Beschäftigter sind dort am höchsten, wo die Steuern am niedrigsten sind. Dies ist ein typisches Anzeichen für Gewinnverschiebungen. In den afrikanischen Ländern, in denen Socfin tätig ist, bewegt sich der Steuersatz zwischen 25 und 33 Prozent, der Gewinn pro Mitarbeiter beträgt gerade mal 1642 Euro. In der Schweiz hingegen, wo Socfin mit weniger als 14 Prozent besteuert wird, werden Gewinne bis zu 219 000 Euro pro Mitarbeiterin oder Mitarbeiter erzielt.

### Die Schweiz – Drehscheibe für globales Steuerdumping

Die Schweiz gehört zu den Top Ten des vom Tax Justice Network erstellten Schattenfinanzindex, der Länder danach einstuft, «wie aggressiv und umfangreich [sie] dazu beitragen, den multinationalen Konzernen der Welt zu helfen, Steuern zu vermeiden.» Nicht nur die sehr niedrige ordentliche Unternehmensbesteuerung, sondern auch andere Aspekte des steuerlichen Umfelds schaffen Anreize für Konzerne, Tochtergesellschaften in der Schweiz anzusiedeln. Darüber hinaus bieten verschiedene Kantone Konzernbesteuerungsmodelle an, die sie zu den attraktivsten Unternehmenssteuergewässern der Welt machen. Schätzungsweise 6,5 Milliarden Euro oder 38 Prozent der gesamten Gewinnsteuereinnahmen der Kantone und des Bundes stammen aus Gewinnverlagerungen.

Mit der letzten Unternehmenssteuerreform (STAF/RFFA, auch «AHV-Steuer-Deal» genannt) hat die Schweiz 2019 ein neues Konzernsteuersystem eingeführt. Dieses hält aber am bisherigen steuerpolitischen Geschäftsmodell der Schweiz fest, was von renommierten Experten stark kritisiert wurde. Der unabhängige UN Experte für Auslandsverschuldung und Menschenrechte stellte klar, dass die STAF/RFFA «darauf abzielt, die Besteuerung von multina-

tionalen Konzernen und anderen Unternehmen in der Schweiz niedrig zu halten, um die Ansiedlung von Firmensitzen und Unternehmen im Land zu fördern. ... [Dies] führt zu geringeren Steuereinnahmen in den Ländern, in denen der Grossteil der tatsächlichen Geschäftstätigkeit stattfindet, wodurch der steuerliche Spielraum der Staaten zur Erfüllung ihrer Menschenrechtsverpflichtungen schrumpft.»

### 3 Profit auf Kosten der Bevölkerung

Die vorliegende Studie kommt nicht nur zum Schluss, dass Socfin Gewinne in die Schweiz transferiert – sie zeigt auch, wie die Plantagenbetreiber in den drei untersuchten Ländern gleichzeitig ihre Kosten möglichst niedrig halten. Socfin sagt, sie würden mit ihrem Wirtschaften das Beste für die lokale Bevölkerung zu erreichen versuchen. Dieser Report zeigt jedoch Evidenz, dass die Plantagenfirmen für das Land, das sie pachten, sehr wenig bezahlen, wie auch für die Bäume, die sie abholzen, die Arbeiter, die sie einstellen und für die sozialen Massnahmen (Corporate Social Responsibility CSR), die sie versprechen.

#### Günstige Landkonzessionen

Zumindest dort, wo die Informationen zugänglich sind, bezahlen die Socfin-Tochtergesellschaften in Sierra Leone, Kambodscha und Liberia sehr geringe Konzessionsgebühren für die riesigen Landflächen, die sie bewirtschaften. In allen drei Ländern berichten die betroffenen Menschen ausserdem, dass sie gar nicht oder nur unzureichend in den Vergabeprozess von Landkonzessionen an die Socfin-Tochtergesellschaften einbezogen worden seien. Die Plantagenfirmen setzten verschiedene Methoden ein, um den Widerstand der lokalen Bevölkerung zu umgehen, die auf dem Konzessionsland lebt und es als Ackerland nutzt. Nicht zuletzt wurden Bäume und Pflanzen, die von den Menschen auf den heutigen Plantagenflächen bewirtschaftet wurden, unzureichend entschädigt.

<sup>1</sup> Für die Periode von 2014 bis 2020 konnten keine vergleichbaren Durchschnittswerte berechnet werden, da nicht alle notwendigen Informationen verfügbar sind. In den Vorjahren verzeichnete die Schweiz jedoch noch höhere Gewinne.

<sup>2</sup> Summe der nicht konsolidierten Nettoerträge der Tochtergesellschaften nach Ländern, umgerechnet in Euro. Quelle: Socfin S.A., Jahresbericht 2020 (engl.), S. 144.

<sup>3</sup> Nicht alle belgischen Tochtergesellschaften publizieren detaillierte Jahresabschlüsse. Für 2019 meldete die wichtigste belgische Tochtergesellschaft 21 Mitarbeitende.

<sup>4</sup> Socfin publiziert keine Mitarbeiterzahlen für die Schweiz. Unter der Annahme, dass sich die Zahl der europäischen Mitarbeitenden aus dem Nachhaltigkeitsbericht nur auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Belgien und der Schweiz bezieht, ist die Zahl von 46 aus dem Nachhaltigkeitsreport 2020 abgeleitet. Diese entspricht ungefähr den Schätzungen von Orbis, einer kommerziellen Datenbank, die für Socfinco FR 35 Beschäftigte aufführt und für Sogescol FR 15. Für Socfinco FR beträgt der Profit pro Mitarbeiter/Mitarbeiterin 58 195 € und für Sogescol FR 218 835 €.

<sup>5</sup> Der Nachhaltigkeitsreport 2020 enthält eine detaillierte Aufstellung der Mitarbeitenden für die afrikanischen und asiatischen Länder. Für Europa sind 67 Mitarbeitende aufgeführt.

<sup>6</sup> Anzahl der für Afrika aufgeführten festangestellten Mitarbeitenden. Die Gesamtzahl der Beschäftigten – einschliesslich Auftragsarbeiter und Tagelöhner – beläuft sich jedoch auf fast das Doppelte: Gemäss Socfins Nachhaltigkeitsbericht 2020 beschäftigte der Konzern in Afrika 37 112 Mitarbeitende.

In Liberia besitzt Socfin zwei Plantagen auf Konzessionen mit einer Gesamtfläche so gross wie halb Luxemburg. Basierend auf einem Konzessionsvertrag von 1959 bezahlt der Konzern für das gesamte Land eine jährliche Gebühr von lediglich 3 863 Euro an die Regierung. Nach Angaben der Liberia Extractive Industries Transparency Initiative liegt das rund 300 000 Euro unter der Konzessionsgebühr, die mit einem aktuellen Vertrag verlangt würde. Zweifellos ist Socfin nicht die einzige Firma, die von solchen bisher legalen, aber höchst ungerechten Landverträgen profitiert. Die Gewohnheitsrechte der Gemeinschaften auf ihr angestammtes Land werden von der Regierung seit langem verletzt. Die Konzessionsunternehmen sind dabei bereitwillige Partner, die aus diesen Ländereien Gewinne ziehen. Eine Klage der Betroffenen gegen die International Finance Corporation, eine Tochtergesellschaft der Weltbank, die Socfin einen Kredit für eine der Plantagen gewährt hat, ist noch immer hängig.

In Kambodscha hat Socfin vollendete Tatsachen geschaffen, als der Konzern bereits vor der offiziellen Unterzeichnung des Konzessionsvertrags im Jahr 2009 mit der Rodung des Landes begann. Mehrere Berichte dokumentieren, wie die lokale Bevölkerung ohne ausreichende Konsultation oder freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) von ihrem Land vertrieben wurde. Einige Familien wehrten sich und wurden daraufhin sowohl von Vertretern der Regierung als auch des Plantagenunternehmens bedroht. Socfin macht geltend, alle Fälle seien gütlich beigelegt worden. Derzeit läuft ein Vermittlungsverfahren mit

den örtlichen Gemeinschaften, dem aber viele Menschen aufgrund früherer Erfahrungen mit dem Unternehmen nicht trauen. Zudem wurde eine Klage wegen Landrechtsverletzungen vor den Gerichtshof in Nanterre gebracht. Im Juli 2021 hat das Gericht in erster Instanz die Bunong-Kläger – indigene Bauern – abgewiesen. Diese haben jedoch eine Berufung angekündigt.

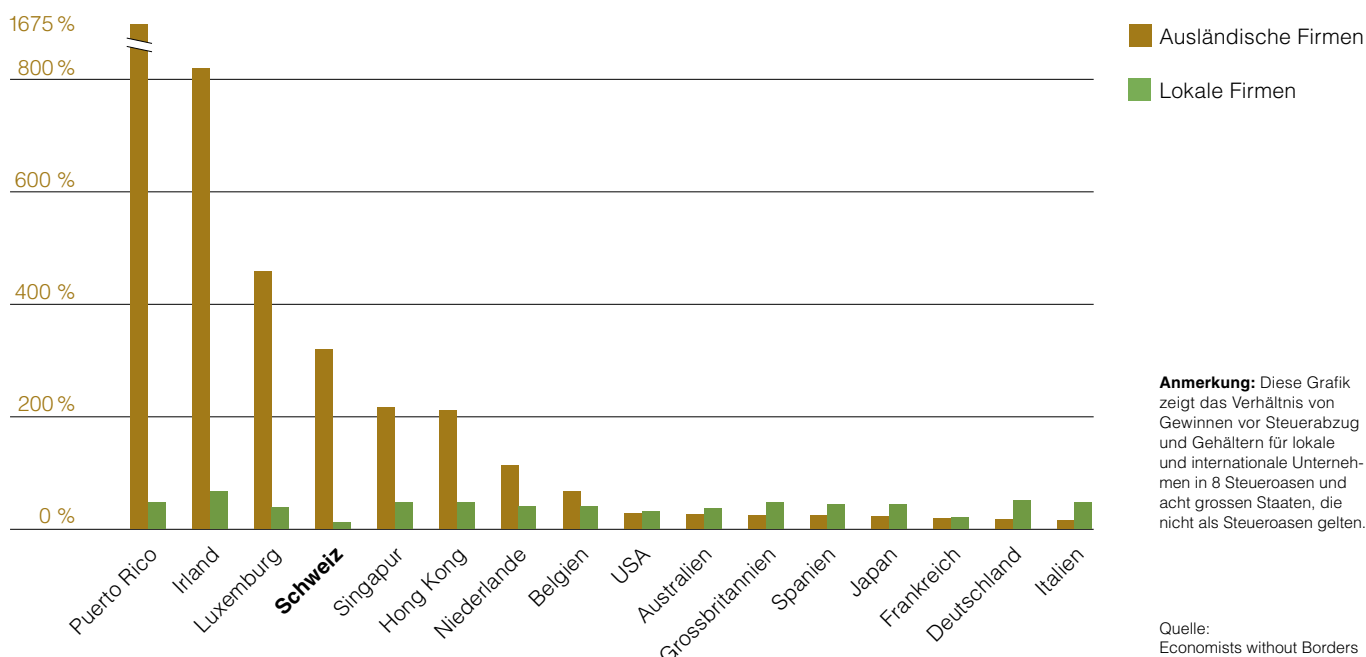
Socfin argumentiert, der Konzern suche die Zustimmung der Leute, zahle genügend Kompensation und verhandle mit dem Staat als dem «rechtmässigen Besitzer des Landes». Dieser Report zeichnet jedoch ein anderes Bild. Viele Menschen, die durch die Socfin-Plantagen vertrieben wurden, hatten gewohnheitsmässige Rechte an diesem Land, auf das sie angewiesen sind. Mit dem Verlust ihrer landwirtschaftlichen Flächen wird ihnen der Boden genommen, auf dem sie ihre Nahrungsmittel und Nutzpflanzen für die lokalen Märkte anbauen können. Die Menschen brauchen den Wald aber nicht nur zur Bewirtschaftung, sondern auch für Medikamente, Baumaterial und aus spirituellen Gründen. Wird er ihnen weggenommen, hat dies drastische Auswirkungen auf ihre Lebensgrundlage. Als einzige Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, bleibt ihnen die Lohnarbeit auf den Plantagen.

**Schlechte Arbeitsbedingungen und leere Versprechungen**

Grosse Plantagenprojekte werden in der Regel mit dem Versprechen auf Entwicklung für abgelegene ländliche Gemeinschaften, gute Arbeitsplätze, ein verlässliches Einkommen und Bildung verbunden – im Austausch für das Land.

**UNTERNEHMENSGEWINNE VOR STEUERABZUG (2015)**

Verhältnis von Gewinnen und Gehältern in ausgewählten Ländern





Von 14 Millionen Euro, die auf der SAC-Plantage in Sierra Leone für Massnahmen im Rahmen der Corporate Social Responsibility vorgesehen waren, wurden nur 2,2 Millionen Euro tatsächlich ausgegeben. Der Bau und die Instandhaltung von Strassen war der einzige Budgetposten, der 2017 eingehalten und sogar überschritten wurde. © Maja Hiltij

Die Socfin-Tochtergesellschaften in den untersuchten Ländern beschäftigen Gelegenheitsarbeiter, die von Subunternehmern angeheuert und temporär oder sogar als Tagelöhner angestellt werden. Die tatsächlichen Lohnzahlungen sind oft an bestimmte Leistungsquoten geknüpft. Dadurch wird auf die Arbeitnehmenden hoher Druck ausgeübt, und das Unfallrisiko steigt. Leider ist dieses umstrittene Lohnmodell auf vielen Plantagen weltweit üblich.

Socfin bemüht sich deutlich zu machen, dass das Unternehmen seine soziale Verantwortung (Corporate Social Responsibility CSR) ernst nimmt und Bildung, Gesundheit sowie allgemeines Wohlergehen in den betroffenen Gebieten fördern will, um die negativen Auswirkungen seiner Geschäftstätigkeit abzufedern. Untersuchungen in den Tochtergesellschaften zeigen jedoch, dass die tatsächliche Umsetzung dieser Versprechen in einem gewissen Widerspruch zu Socfins offiziellem Engagement für CSR steht.

Die Klagen der Menschen betreffend dieser leeren Versprechen tönen auf den Plantagen in den drei untersuchten Ländern ähnlich. Am ausführlichsten untersucht wurde die Socfin Agricultural Company (SAC) in Sierra Leone: Der Unterschied zwischen Versprechen und Wirklichkeit ist alarmierend. Als Socfin seine Ausgabenbilanz für den CSR-Plan zwischen dem Beginn der Tätigkeit des Unternehmens im Jahr 2011 und Ende 2017 vorlegte, wurden «grosse Lücken zwischen den Versprechungen, den erklärten Absichten, den anhaltenden Behauptungen [...] und der Realität dessen, was das Unternehmen umgesetzt hat», deutlich. Von den 14 Millionen Euro, die für CSR-Massnahmen im Budget vorgesehen waren, wurden in diesen sechs Jahren nur 2,2 Millionen Euro

tatsächlich ausgegeben. Der einzige Budgetposten des CSR-Plans, der 2017 eingehalten und sogar überschritten wurde, war derjenige für den Bau und die Instandhaltung von Strassen innerhalb der Plantage. Ausgaben, die hauptsächlich dem Unternehmen selber zugute kommen.

In Kamerun gibt es seit Jahren Auseinandersetzungen rund um die Socfin-Tochter Socapalm. Ein zentraler Punkt sind auch dort nicht eingehaltene CSR-Versprechen. Derzeit läuft ein Gerichtsverfahren gegen die Bolloré-Gruppe, eine der Hauptaktionärinnen von Socfin: 2019 zogen verschiedene Organisationen aus Europa und Kamerun gegen Bolloré vor Gericht, weil die Plantage den Aktionsplan mit Massnahmen zugunsten der betroffenen Menschen nicht umgesetzt hatte. Sie wollen nun vor Gericht die Umsetzung des Plans erzwingen.

Die Situation auf der Plantage Okomu in Nigeria, einer weiteren Socfin-Tochter, ist ebenfalls sehr angespannt. Im Juni 2020 flammten die Konflikte um Land erneut auf, als Okomu beschuldigt wurde, ein Dorf niedergebrannt zu haben. Mitglieder der lokalen Gemeinden wandten sich einige Monate später mit einem offenen Brief an den nigerianischen Präsidenten.

In Indonesien reichten Vertreter von fünf Gemeinden im Juli 2020 bei der Umweltbehörde eine Beschwerde gegen drei Palmölplantagen ein, darunter eine Tochtergesellschaft von Socfin, weil sie angeblich einen Fluss verschmutzt hatten. Dies sind nur die jüngsten Beispiele für Kontroversen über die Verletzung von Menschen- und Gemeinschaftsrechten, die mit Socfin in Verbindung stehen.



Kautschuk-Produktion auf der Plantage der Liberian Agricultural Company (LAC). © Brot für alle

Socfin argumentiert, dass der Konzern alles zur Unterstützung der lokalen Bevölkerung unternehme. Der vorliegende Bericht zeigt jedoch, wie der Konzern in seinem arbeits- und flächenintensiven Kerngeschäft Kosten einspart, während er gleichzeitig seine Gewinne maximiert – mit schwerwiegenden Folgen für die Menschen vor Ort. Durch die Verlagerung der Gewinne aus den Produktionsländern bringen Unternehmen wie Socfin diese Regierungen um Steuereinnahmen, die sie in die Infrastruktur und den öffentlichen Sektor investieren müssten, um öffentliche Dienstleistungen für alle bereitzustellen.

#### 4 Forderungen an die Schweiz und an Socfin

Ohne detaillierte Prüfung durch die Steuerbehörden lässt sich nicht feststellen, ob die im Fall von Socfin festgestellten Gewinnverschiebungspraktiken zur Steuervermeidung die globalen Steuerregeln und die OECD-Initiativen gegen die Aushöhlung der Bemessungsgrundlage und Gewinnver-

schiebungspraktiken (BEPS – Base Erosion and Profit Shifting) respektieren, wie Socfin geltend macht. In den Fällen, wo Steuerbehörden die Gewinnzuweisung in Frage stellen, wie es die belgische Behörde im Fall von Socfin getan hat, führt dies oft zu langen Diskussionen, die vor Gericht enden. Gleichzeitig wird am Beispiel von Socfin sehr deutlich, dass die Struktur multinationaler Konzerne und die globalen Steuerregeln zu Ergebnissen führen, die stark an Kolonialismus erinnern. Umso dringlicher ist es, dass Socfin auf die Forderungen der lokalen Gemeinschaften eingeht, umstrittenes Land zurückzugeben und dafür zu sorgen, dass allen Arbeitern und Arbeiterinnen auf seinen Plantagen existenzsichernde Löhne gezahlt werden.

Weiter appellieren die Autoren des Berichts an die Steuerbehörden in den Staaten, wo Socfin produziert, die konzerninterne Gewinnverteilung zu überprüfen, um die legitimen Steuereinnahmen ihres Landes zu schützen. Um eine gerechtere Verteilung der weltweiten Gewinne multinationaler Konzerne zu fördern und insbesondere die Gewinne in jenem Land zu besteuern, wo sie von der Arbeiterschaft erwirtschaftet werden, braucht es Regeln für eine faire Verteilung von Gewinnen zwischen den Ländern, in denen ein Konzern aktiv ist. Zum Beispiel indem das System der Transferpreise ersetzt wird durch ein System der Gesamtkonzernbesteuerung.

Die Schweiz sollte ihre Rolle als Steuerflucht- und Geheimhaltungshafen für multinationale Konzerne aufgeben. Sie muss sowohl von sich aus als auch in neuen Koalitionsformen mit Ländern, die bereit sind, die globale Steuergerechtigkeit voranzutreiben, Reformen anstossen – insbesondere unter dem Dach der UNO. Zuerst muss die Schweiz aber die Transparenzvorschriften in der Unternehmensbesteuerung drastisch verbessern; dazu gehören die Veröffentlichung der Finanzdaten von Konzernen, der Country-by-Country-Reports sowie von Steuervorbescheiden.

Dies wären wichtige erste Schritte. Für eine gerechte und stabile Welt braucht es aber – wie der Fall Socfin zeigt – grundlegendere Änderungen des Systems für die Verteilung von Gewinnen und Besteuerungsrechten.

\* Quellenverweise, Ausführungen und vertiefte Analysen zu den einzelnen Punkten siehe Originalstudie «Cultivating fiscal inequality» [www.breadforall.ch/socfin\\_21\\_report](http://www.breadforall.ch/socfin_21_report)